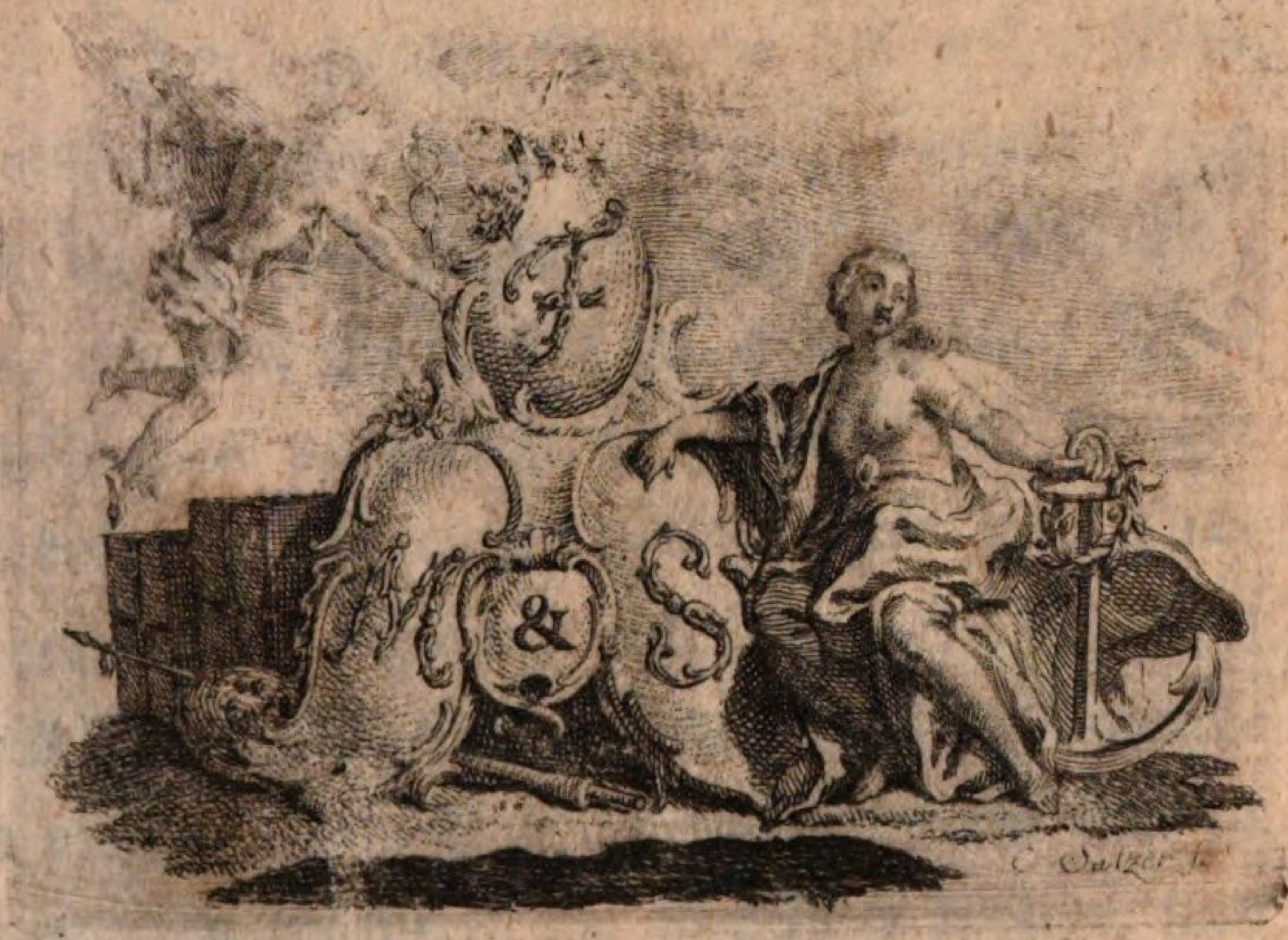
Patriotische
Betrachtungen
über die
Policey.



CUM APPROBATIONE.

Prag,
in der Mangoldischen Buchhandlung 1771.

Patriotische Betrachtungen über die Policey.

CUM APPROBATIONE.

Prag,
in der Mangoldischen Buchhandlung 1771.

An dem ersten Verfasser der prager neuen Litteratur.

Mein Herr!

Ich habe ihre Vorrede des ersten Wochenstückes mit vielem Vergnügen gelesen, weil die Anlage eine sichere Gelegenheit verspricht, bey uns den Geschmack zu den schönen Wissenschaften auszubreiten. Nur der schnelle Uebergang von einem Kunstrichter zum Projectanten gereichte mir zur Befremdung. Ich will Sie deßwegen nicht tadeln, sondern betrachte vielmehr eine Policeyeinrichtung, die Sie zu entwerfen gedenken, als eine zwar kitzliche, und vielen Schwierigkeiten unterworfene — jedoch an sich sehr wichtige, und nothwendige Sache,

die überhaupt bey einem wohl geordnetem Staat eine ganz besondere Aufmerksamkeit verdienet. Und eben von darum ist gegenwärtig meine Absicht Sie mein Herr! in ihrem patriotischen Vorhaben aufzumuntern, und ihnen meine Anmerkungen, nebst dem erforderlichen Stoff mitzutheilen, damit Sie hierüber ihre Ueberlegung machen — und ihr Werk mit so grösserem Nutzen zu Stande bringen können.

Unsere Policeyvorsteher sind allzu gerecht, daß Sie ihr Unternehmen für einen Eingriff, oder Beleidigung aufnehmen sollten. Man sucht dadurch Sie keineswegs zu belehren, destominder Ihnen Fehler auszustellen, folglich kann man von ihrer Gemüthsbilligkeit auch zuversichtlich erwarten, daß Sie es für einen nicht ungewöhnlichen Versuch ansehen werden, der niemanden zum Nachtheil gereichet. **Sonnenfels** der berühmte Mann! hat gleichfalls in der Residenzstadt Wien von der Policey geschrieben, und dabey einen ungemeinen Beyfall erworben. Was hat man hier zu besorgen?

Was mich insbesondere angehet, gebe mich weder für einen Gelehrten, destoweniger für einen Kunstrichter aus. Die langjährige Erfahrenheit hat mich das Nützliche, von dem Schädlichen, und Unordentlichen zu entscheiden gelehrt, und aus diesem Grunde spreche ich, mein Herr! als ein Patriot mit Ihnen. Zudem binde mich weder an die Zierlichkeit, noch an die Richtigkeit der Schreibart; denn Ihnen wird aus den öffentlichen Blättern bekannt seyn, daß wir Böhmen in Rücksicht der guten Sprache, und der schönen Wissenschaften uns annoch in einem wüsten Lande befinden, in welchem eine gute Schrift, als ein bewunderungswürdiges Phönomenon, betrachtet wird. Genug! ich gebe mir Mühe in der angebohrnen böhmisch- deutschen Sprache mich so deutlich auszudrücken, daß Sie mich verstehen — und mir zugleich die unterloffene Sprachfehler vergeben werden. Haben Sie Geduld, mein Herr! mit ihren lehrbegierigen Landsleuten! die dermalige Aussicht verspricht uns das Fehlerhafte aufzuklären, die eingewurzelte üble Gewohnheit zu reinigen, sofort uns den Weg zu den schönen Wissenschaften zu erleichteren. Können

nen wir an dessen guter Wirkung wohl zweifflen? nachdem so gar das schöne Geschlecht von dem Eifer unserer Gelehrten aufgemuntert, auf die Gelehrsamkeit einen Ausspruch zu machen anfängt.

Von diesem Abwege auf unserm Zweck wieder zu gelangen, müssen Sie sich vor allen erklären: ob Sie von der Policey in ihrem ganzen Umfange, oder nur in Absicht auf unser Vaterland handlen wollen. Ist es das erstere? werden Sie als ein Kunstrichter selbst einsehen, daß die Policey weit mehrere, und zum theil wichtigere Gegenstände habe, die Sie in ihrem Entwurf gänzlich übergehen. Es wäre Ihnen auch nicht zu rathen, sich in diese Weitschichtigkeit einzulassen, und damit Zeit, und Mühe zu versplittern, nachdem die vorhandene häufige Bücher diese Materi fast erschöpfet haben. Und was würde uns endlich mit einer Recension gedient seyn, wenn auch die besten und vortheilhaftesten Einrichtungen anderer Länder auf unsre Umstände nicht passen.

Blei-

Bleiben Sie bey dem letztern Gedanken: zeigen Sie ihr glückliches Genie, und beweisen dabey, daß ihre Vorschläge das Wohl des gemeinen Wesens zum Grunde haben. Ehe Sie aber zum Werke schreiten, ziehen Sie vorher die innerliche und äußerliche Beschaffenheit des Landes zu Rathe; damit ihr Werk der Landesverfassung, der Eigenschaft des Landes und des Volkes, der itzigen Zeit, und Umständen, in welchen wir uns dermal befinden, wohl angemessen sey.

Damit Sie aber den wahren Entzweck nicht verfehlen: untersuchen Sie alle in den Pragerstädten zum Nachtheil der bürgerlichen Gesellschaft eingeschliechene Misbräuche, Unordnungen, Gebreche, und sonstige Gesatz- und nahrungswidrige Handlungen: lassen Sie solche die Musterung passiren, und setzen Sie sich alsdann in die Stelle eines erfahrnen Mediciners, dem es nicht schwer fällt, seinem Patienten die erforderliche Genesungsmittl vorzuschreiben, wenn er einmal die eigentliche Verhältniß der Krankheit ergründet hat.

Eine Unbesonnenheit wäre es, wenn man verlangte, daß unsere Häupter der Policey alle Märkte, Gassen, und Häuser durchsuchen, die Misbräuche, Unordnung, und Vergehungen selbst in Augenschein nehmen, und das Thun und Lassen eines jeden Burgers, sonderlich des Pöbels genau beobachten sollten. Sie sind auch nicht zu verdenken, wenn ihre gute Absichten öfters durch Leute, die Ihnen die Wahrheit entweder verhöhlen, oder ungleiche Berichte abstatten, vereitlet werden, und dadurch die Bosheit unbestraft verbleibet.

Das einfältige Vorurtheil: ich will dem Menschen nicht schaden, kann niemanden entschuldigen; denn er schont auf einer Seite eines strafbaren Uebelthäters zwar aus guter Meynung, auf der andern aber ist er die Ursache, daß von einem solchen Böswicht wo nicht eine ganze Gemeinde, wenigstens viele davon gedrückt, betrogen, und bestohlen werden. Macht sich der Verhöhler des Lasters nicht theilhaftig? kann er sich in seinem Gewissen davon lossprechen, nachdem es bey ihm gestanden hat, durch Anzeige der betrettenen Uebelthat die weitere Beschädigung zu verhindern?

Dermal kommt es hauptsächlich darauf an, daß Sie, mein Herr! alle in das Policeywesen einschlagende Misbräuche, Unordnungen, und Benachtheilungen klar vor Augen legen, und wie dem abgeholfen werden könnte, ihre Gedanken practisch eröffnen. Sollte es Ihnen an durchgängiger Känntniß dieser Mängel gebrechen? will ich Deroselben mit meinen hierüber seit 30 Jahren angestellten Betrachtungen getreulich an die Hand gehen, und ihre Mühe mit vielem Vergnügen zu erleichteren suchen. Sie werden aber bey deren genauen Ueberlegung selbst erkennen, daß ihr Plan in einem ganz anderen Model umgegossen werden müße, denn ihre Abtheilung, verzeihen Sie meiner patriotischen Offenherzigkeit, ist zu seicht, und die Entwurfe, in Gegenhaltung der itzigen Zeiten, und Umständen, theils unnöthig, theils unthunlich. Wegen des letzteren will ich die Anstößigkeit sogleich berühren, das erstere aber alsdann zu erweisen mir vorbehalten. Ihr Plan enthält also

1. Die Sicherheit der Stadt, und derer Einwohner.

Wenn eine neue Einrichtung gemacht werden will, muß man überzeugt seyn, daß die alte entweder im Ganzen oder nur in gewissen Theilen eine Abänderung oder Verbesserung unumgänglich erheische. Sie werden mir darauf antworten: die meisten Policeygesätze sind von keiner beständigen Dauerhaftigkeit, sondern der Veränderung unterworfen; weil sie sich nach den Vorfällen, und Zeitläuften richten müßen. Gut! Sie werden mir aber auch erlauben aus einem natürlichen Vernunftsschlusse behaupten zu därfen, daß man vorher wissen müsse, warum? und wie dieses, oder jenes gesatzmäßig einzurichten sey? alsdann entstehet erst die Frage: wie diese Einrichtung in Erfüllung gebracht — und durch welche Triebfeder gehandhabet werden soll? Sie haben also da angefangen, wo Sie hätten endigen sollen.

1 und 2 Abschnitt. Die Sicherheit

ist zwar eine der wichtigsten, und nothwendigsten Gegenstände, doch kann ich nicht begreifen, warum die Vermehrung der burgerlichen Wache dazu so nothwendig seye, und woher die Menge derselben, welche die Weitschichtigkeit der Stadt erforderet, verpfleget, bekleidet, und bewaffnet werden sollte? nachdem die garnisonirende Militz sich allhier befindet, die ohnehin sowohl in Kriegs- als Friedenszeiten zu unserer Sicherheit bestimmt ist. Es kommt nur auf ein gutes Vernehmen an; damit die Wache sonderlich in abseitigen Oertern vermehrt, die Patruillen anderst regulirt, solche die Nacht hindurch ordentlich eingetheilt, und dabey alle unbillige Erpressungen abgeschaft werden möchten. Denn die nächtliche Sicherheit der Stadt und der Einwohner bestehet keineswegs in der Fackel, oder Laterne, noch weniger in dem: daß die ohne Licht betrettende Leute nur von darum aufgehoben werden, damit sie auf der Hauptwache ihr Lösegeld entrichten, und nach beschehener Bezahlung im Frieden wieder nach Hause gehen. Einem jeden sollen die Gassen zu allen Stunden frey, und offenstehen, also zwar, daß man Geld im Hute öffentlich

ohne

ohne Gefahr herumtragen kann. Und dieß heißt man in andern wohl eingerichteten Staaten eine Sicherheit.

Es fällt sehr betrübt, wenn ein ehrlicher Mann, der bey heißen Sommer durch Kopf- oder Handarbeit sich abgemattet hat, bey kühler Luft sich zu erquicken verhindert — oder derjenige, den man bey sich ergebenden Nothfällen um einen Doctor, Feldscherer, Hebamme, oder Geistlichen in der Geschwindigkeit ohne Licht abschicket, von den Patruillen öfters in der Stadt herumgezohen — viele Stunden aufgehalten — und dadurch der Nothleidende aus Mangel einer schleinigen Hülfe in die äußerste Gefahr des Lebens versetzt — oder gar dessen Tod befördert wird.

Die Nachtwächter sind zwar allerdings nothwendig; aber in diesem Stücke kann man sich mit den dienstfähigen Invaliden behelfen, und dafür ihre geringe Löhnung verbessern.

4 Ab. von Feueranstalten. Ihre Gedanken, mein Herr! sind an sich gut; aber bey un-

unseren Umständen zu kostbar, und überhaupt unnöthig. Was für einen Vortheil sollen uns die Spritzhäuser, und neue Feuermaschinen verschaffen? wir sind, Gott Lob! mit Gemein- und anderen Hausspritzen hinlänglich versehen, und diese sind auch so versorget, daß sie keiner andern Häuser bedärfen. Das einzige, was uns noch gebricht, sind die Schlauchspritzen, die wegen des guten Gebrauchs annoch beygeschaft werden könnten.

Unsere Löschordnung ist nicht zu verwerfen: man hat die gute Wirkung davon bey verschiedenen Gelegenheiten schon erfahren: sie braucht nur hin, und wieder eine Verbesserung.

5 Ab. Die Gesundheitsvorsorge erforderet eine ganz besondere Einrichtung, bey welcher Sie, mein Herr! ihre Geschicklichkeit, und Erfahrenheit zeigen — und viele nützliche, und zum theil höchst nothwendige Vorschläge an die Hand geben können. Nur stehe ich an: wie die Fütterung der Seidenwürme in die Policey einschlägt; hat denn dieses Insect auch eine Gesundheitsvorsorge nöthig, oder wird et-

wa die Luft durch dasselbe angesteckt? weil sie demselben besondere Plätze auszuweisen gedenken. Ueber dieß bin ich

6 Ab. mit mir auch nicht einig: ob die Sicherheit des Geldes auf den Häusern, wie Sie es nennen, in das Policeywesen einen mittel- oder unmittelbaren Einflus habe? Ich bitte Sie, mein Herr! belehren Sie mich, wie ich bedes verstehen — und mit den Policey-Grundsätzen zusammenreimen soll.

In 7 Ab. sind Sie, mein Herr! allzuunbarmherzig, daß Sie alle Gaugler, Seiltänzer, ja sogar die Marionetten verbannen — und uns eines unschuldigen Vergnügens berauben wollen. Die Taschenspieler wollte ich ihrer Schärfe endlich überlassen; weil wir mit derley einheimischen Künstlern, die meisterlich aus der Tasche zu spielen wissen, mehr als zu viel versehen sind.

Die Ursach, die sie dazu bewegen mag, scheint darinn zu bestehen, damit das Geld durch derley Leute aus dem Lande nicht verschleppet wur-

wurde. Ich will es zulassen; aber sagen Sie mir: hat es mit den Komödianten, und Operisten nicht eine gleiche Verhältniß? Und dannoch machen Sie sich anheischig, die besten Schauspieler Evropens zu verschaffen, und diesen Leuten zu Ehren ein prächtiges Opern- und Komödiehaus zu erbauen. Heißt das nicht, in den gefaßten Grundsätzen sich zuwidersprechen?

2. Von der Zierde der Stadt.

Ihre Gedanken, mein Herr! lassen sich in jenen Städten wohl ausführen, wo der Wohlstand der Inwohner, die blühende Nahrung, und der Ueberflus des Geldes herrschet. Haben Sie unseren Brodmangel, den gänzlichen Verfall des Nahrungsstandes, die dadurch von allen Seiten einreissende Armut, und die ausserordentliche Beglemmigkeit des Geldes in Betrachtung gezohen? und wenn Sie es gethan haben: wie können Sie auf derley unnöthige kostbare Verwendungen verfallen, die bey unseren dermaligen betrübten Umständen sich von selbst verbieten?

Ich

Ich will es gerne glauben, daß Sie sichere Mittel ausfindig gemacht haben, die Kosten, so ihre Entwürfe erheischen, bestreiten zu können. Allein ihr patriotischer Eifer wäre weit mehr zu beloben; wenn Sie statt dessen auf die Erweiterung unsers Armenhauses, und Versorgung der dem Publikum zum ungemeinen Last gereichenden häufigen Bettler ihr Augenmerk gerichtet hätten. Diese diese sind unsere dermalige Tonkünstler, die uns unausgesetzt ein betrübtes Schauspiel vorstellen, und unsere Erbarmung, und Hülfe erwarten!

Wie kommt endlich die Kleiderordnung zur Zierde der Stadt? wollen Sie uns einen Uniform anlegen — und in die Stadtcompagnien eintheilen? ersparen Sie sich diese vergebliche Mühe, und lassen Sie einem jeden die Freyheit, nach der Beschaffenheit seines Beutels sich kleiden zu können: überschreitet er dessen Kräfte, so schadet er niemanden als sich selbsten. Alles, was Sie dabey thun könnten, wäre dieses: daß denen Burgern, die keine königl. Räthe sind, oder sonst kein vorzügliches Amt, oder Würde begleiten, alle reiche, oder

portirte Kleider, und ihren Weibern der Schmuck verbothen werden könnte. Und damit sind Sie mit der Kleiderordnung fertig. Verschieben Sie aber noch zur Zeit diesen Vorschlag; denn ein fürchterliches Perspectiv setzet uns in eine nicht geringe Verlegenheit, daß im Kurzem zwischen den Adel und der Burgerschaft, zwischen den Reichen, und den Armen aller Unterschied aufgehoben — und im ganzen Lande, ohne aller Policeyordnung eine durchgängige Gleichheit eingeführet werden dürfte; wenn wir mit der Hülfe Gottes und durch die ruhmvolleste Sorgfalt unserer allerhöchsten Herrschaften, nicht Ursache hätten alles bessere zu hoffen.

3. Die Bequemlichkeit der Stadt.

1 Ab. Was sollen die großen Künstler, Fabrikanten, und Kaufleute bey uns machen? sollen sie unsern nahrungslosen Stand miterfahren? so lang die häufige Schwierigkeiten im Wege stehen, werden die Ausländer, welche an ein freyes Negotium gewöhnt sind, nach unsern

Vaterlande sich nicht stark sehnen. Wir haben freylich viele schöne, hoffnungsvolle Fabriquen, und Handlungscompagnien zu errichten angefangen, aber —— mein Vorhaben ist keineswegs darüber eine Kritik anzustellen, oder mich in eine, mir nicht zustehende Sache einzulassen.

2 Ab. Mit Caffee- Schenk- und Spielhäuser sind wir ohnehin sehr reichlich versehen. Bald wird im Prag kein bürgerliches Haus seyn, in welchem nicht eins von den dreyen zu finden wäre.

3. Ab. Badestuben einzuführen, hat ein französischer Wundarzt sich bereits viele, jedoch vergebliche Mühe gegeben.

4. 5. 6. und 7. Ab. kommt auf eine gute Einrichtung an, die aber nur zum theil nothwendig ist.

8. Ab. Die Einrichtung öffentlicher Eiskeller ist mir noch zur Stunde ein Räthsel, und macht mich unschlüßig, in was für einen

Fach

Fach der Nothwendigkeit, oder Nutzbarkeit ich sie legen soll? Ich hoffe ja nicht, daß Sie vermittelst eines Freyheitsbriefes alle einheimische Eiskeller aufzuheben — und die Stadt mit Eis aus den Gemeind-Kellern versehen zu lassen gedenken; denn ausser dem ist nicht zu begreiffen, wie diese öffentliche Keller einen beträchtlichen Nutzen abwerfen könnten. Wir erwarten von Ihnen patriotische Vorschläge, und keine gemeindschädliche Monopolia.

9. Ab. Die nächtliche Beleuchtung der Stadt ist eine der nothwendigsten Einrichtungen, bey der Sie Ehre einlegen können.

10. Ab. Ist denn ihr grimmiger Ernst, mein Herr! die Pfenningpost — oder im Paris genannte: petite poste, auch hier in Prag einzuführen? Nein! das kann ich nicht glauben. Erwegen Sie nur die ungeheure Größe der Stadt Londen, die schwere Menge der Einwohner, die verschiedene Land- und Seegeschäfte, die blühende Handlung, Gewerbe, und die Beschaffenheit des Volkes, dann halten Sie

unsere Miniatur entgegen. So werden Sie finden, daß bey uns derley Postbothen nicht das drockene Brod verdienen werden. Unsere Stadt Prag erheischet andere Vorschläge, wenn man ihr aufhelfen, und sie in aufrechten Stand erhalten will.

4. Die Ordnung der Stadt.

Die Abschnitte gegenwärtiger Abtheilung sind zwar gleich dem vorgehenden ohne Ordnung und Zusammenhang untereinander geworfen. Ich will mich aber deßwegen nicht aufhalten, sondern über selbte, so wie sie liegen, meine Gedanken eröffnen.

1 Ab. Bey einer Gesindsordnung ist hauptsächlich zu bemerken, daß der Dienstboth für keinen Sklaven angesehen — noch der Willkühr, oder eigenmächtiger Gewalt des Herrns überlassen, sondern demselben die nämliche Gerechtigkeit, die dem Herrn wider einen liederlichen, oder ungetreuen Dienstbothen vorbehalten ist, auch wider einen unbilligen Herrn eingestanden werde; denn die gegenseitige Verbünd-

bündlichkeit entstehet aus einem bürgerlichen Vertrag, vermittelst welchen der Herr die Dienste, und der Dienstboth dagegen den Lohn sich bedinget. Dahero ist auch ganz billig, daß die Strafen sowohl wider den Dienstbothen, als wider den Herrn in Uebertrettungsfall ausgemessen werden. Das übrige, was zu diesem Abschnitte noch gehöret, kann aus der Berliner Dienstbothenordnung, die unstrittig die beste ist, entnommen werden.

Die Störung der öffentlichen Laster ist an sich nothwendig, und braucht weiter nichts, als einen in die Augen leuchtenden scharfen Verboth, und eine unausgesetzte genaue Beobachtung derselben.

2 Ab. Gewis ist es, daß kein Land in ganz Evropa mit Bettlern so reichlich, wie unser geliebtes Vaterland gesegnet ist. Aber woher kommt es? Ich will es im Vertrauen sagen: dem Müßiggänger will niemand ein erträgliches und gemächliches Amt antragen; vielen, ja den meisten dient die Arbeit zu keiner Unterhaltung, sie ist langweilig, und verdrüßlich: den

Dienstbothen will der Herr und Frau auch nicht mehr gehorsamen. Was sollen diese ehrliche Leute thun? sie sind endlich gezwungen einen solchen Stand zu wählen, der sie aus aller Abhängigkeit in ein freyes Leben setzet. Dieser vertreibt alle Kummer, und Sorgen: er wischt ihnen den Schweiß ihres Angesichtes ab: er giebt ihnen eine Gelegenheit in Häusern öfters das zu finden, was sie nie verloren haben: er verschaft ihnen endlich einen dergestaltigen Lebensunterhalt, daß sie des Abends ihren von Sitzen, oder Gehen abgematteten Körper mit Speis und Trank bis zur Füllerey erquicken können. Sind sie wohl zu verdenken, wenn sie ihre Kinder, und Kindskinder bey dieser ruhigen Nahrung zu erhalten suchen?

Warum diesem so sehr eingerissenem Uebel bisher kein Einhalt geschehen ist? will ich weder untersuchen, noch jemand deßwegen tadeln, sondern behaupte nur so viel: daß die Bettlerey gänzlich auszurotten, und die Armut genüglich zu versorgen, ein der leichtesten Mittel sey. Welches nicht mit aufgeputzten Worten, sondern mit der Wirklichkeit, aus der die

Mö-

Möglichkeit sich ganz natürlich schließen läßt, erwiesen werden kann.

Man durchsuche alle Länder Evropens, und man wird finden, daß alle Jahre hin, und wieder neue Kirchen, Armen- und Arbeitshäuser theils neu erbauet — theils vergrößert werden. Fast alle diese Länder können so wenig, als wir Böhmen mit dem Ueberfluße des Geldes prangen, und dem unangesehen, werden gewaltige Summen auf derley Gebäude verwendet.

Ein einziges, und zum theil bekanntes Beyspiel davon wird meinen Satz bestärken. In der sächsischen Residenzstadt Dresden wird die bey der letzteren preußischen Belagerung gänzlich zerstörte evangelische Kreuzkirche neu erbauet, welche dem äußerlichen Ansehen nach über eine Million Gulden kosten dürfte. Diese Kirche, wie mich ihre Vorsteher versicherten, hat ein geringes Vermögen, und von der Freygebigkeit des Landes, und der Stadt keine sonderliche Unterstützung; dem ungeachtet werden zu diesem Bau alle Jahre gegen achzig tausend Gulden verschaffet.

Ich schreibe aus der Erfahrniß, und frage nun: ob die nämliche Mittel, und Wege, deren sich Dresden, und so viele andere Länder mit ungemeinem Nutze gebrauchen, nur bey uns Böhmen verschränket sind? Und ob nicht auch wir auf gleiche Art unser Armenhaus erweiteren, und die häufige Bettler darinn versorgen können? Ich für meinem Theil halte es für keine Zauberey.

3 Ab. Mit Abänderung der Schulen, scheint mir, werden Sie, mein Herr! kein sonderliches Gehör finden. Was aber die Kinderzucht anbetrift, da wäre zu wünschen, wenn unser verehrungswürdiger Hr. Professor **Seibt** seine hierüber gehabte Vorlesungen im Druck befördern lassen wollte.

4 Ab. In die Aufsicht der Thorbrücken, und Stadtmauren hat man nicht Ursache sich zu mischen; weil solche dem Militari, als eine dahin gehörige Sache, überlassen worden ist.

5 Ab. Von Verhütung des Vorkaufs

der

der Aufkaufer. Hier haben Sie die Gelegenheit zu zeugen, daß der höchst schädliche Vorkauf, dessen Steuerung man bisher für unmöglich gehalten hat, sich leicht abstellen lasse.

6 Ab. Der Verkauf der Waaren an Sonn- und Feyertagen hat bisher bey vielen Fremden, insonderheit bey unsern Stiefbrüdern eine große Aergerniß verursachet.

7 Ab. Kann ich die Nothwendigkeit, warum sie bey Festsetzung der Fleisch- Bier- und Brodtaxen einen Officier zuziehen wollen, nicht einsehen. Ich trage zwar für dem Militarstand alle erdenkliche Hochachtung, bin auch so verwegen nicht, daß ich demselben die erforderliche Geschicklichkeit zu allen Civilgeschäften absprechen wollte; aber helfen Sie mir aus meinem Traum: wird die Zuziehung des Officiers die Ausmessung erleichtern, und den Preis, der nach der Beschaffenheit der Umstände sich richten muß, vermindern? Oder soll etwa eine Militardisciplin eingeführt werden? Lassen Sie, mein Herr! ich bitte Sie darum — lassen Sie jedermann bey seinem Berufe. Ein je-

 der

der kann in seiner Sphär seinem allerhöchsten Oberhaupte, und dem Vaterlande ersprießliche Dienste leisten. Wir befinden uns ohnehin in einer gefährlichen Crisi, wo man die Welt glauben machen will, daß bey der alleinigen Civilregierung die Länder in die Länge nicht wohl bestehen können. Ob aber die von allen Seiten eingehollte Nachrichten, welche man zum Bewegsgrund leget, eben so richtig, und unverwerflich sind? will ich mit Stillschweigen übergehen?

8 Ab. Die Stemplung der Maaß, Elle, und des Gewichts, wie ingleichen die öftere Nachsicht, damit niemand hintergangen werde, ist allerdings löblich, und nothwendig. Ich zweifle auch gar nicht, daß Sie uns die eigentliche Richtschnur, wie die Weine untersucht, und die Gerechten von den Verfälschten entschieden werden sollen, an die Hand geben werden.

9 Ab. Die Tax-Ausmessung der Handwerksarbeit ist mehr zu wünschen, als in das Werk zu setzen. Ich will es zwar für keine Unmöglichkeit ausgeben, daß die Arbeit ein und an-

anderer Profeßionisten z. E. dem Schuster die Pantoffeln, Schuhe und Stiefeln, nach der Gattung des Leders, und der Arbeit unschwer taxirt werden können; aber bey einem Goldarbeiter, Tischler u. d. g. sonderlich wo es mehr, oder weniger Mühe giebt, oder auf eine neue Erfindung ankommt, läßt sich der Preis nicht so leicht bestimmen.

10 Ab. Die Anlage der Jahrmärkte braucht kein großes Kopfbrechen, die Bequemlichkeit dazu ist auch bald hergestellet; aber was wird es helfen? wenn der Ausländer bey so verschiedener Anstössigkeit sich derselben zu gebrauchen gar keine Neigung zeiget.

11 Ab. Die Aufsicht über die Fischhändler ist ebenfalls sehr nothwendig; Aber auf die Mühler, Fleischhacker und Becken, haben Sie, mein Herr! gänzlich vergessen. Verdienen denn diese bey einer Policeyeinrichtung keine Aufmerksamkeit? Doch Geduld. Vor Endigung meines gegenwärtigen Schreibens wird sich noch eine Gelegenheit ergeben, mich ihrer zu erinneren. Endlich auf dem

12 Ab. zu gelangen, scheinen die Policeyprotocolla keine besondere Einrichtung nöthig zu haben; denn sie haben ihren gewöhnlichen Laist, welcher darinn bestehet, daß man aus denselben alles verläßig entnehmen kann, was bey einem Gericht, oder Commisßion vorgekommen, und beschlossen worden ist. Und also bin ich mit ihrem ganzen Plan fertig.

Nun, mein Herr! setze ich in ihre Bescheidenheit mein zuversichtsvolles Vertrauen, daß Sie meine Anmerkungen nicht ungleich auslegen, sondern solche von einem erfahrnen Patrioten geneigt annehmen werden, der nichts mehr wünschet, als daß ihre zum Wohlstand des gemeinen Wesens abzielende gute Gesinnung den anhoffenden Entzweck erreichen möge.

Zu dem Ende will ich hier meine Gedanken eröffnen: wie bey uns eine Policeyordnung eingeführet werden könnte. Der Gegenstand ist lediglich das, was bey unseren Umständen höchst nothwendig, und erspießlich zu seyn scheinet. Und in diesem gründet sich mein gegenwärtiger Entwurf. Hier ist er.

1 Ab.

1 Abhandlung
von Beförderung der Ehre Gottes.

Man wird mir gleich Anfangs den Einwurf machen: ob denn die Religion auch einen Theil der Policey ausmache? Wahr ist es, daß die Policey sich keineswegs dahin erstrecke, die Glieder der Gemeinde in der Religion zu befestigen, und die Zahl der Heiligen zu vermehren. Man wird mir aber auch eingestehen: daß dieselbe ein gesittetes, und tugendhaftes Volk erheische, welches nicht aus Forcht der Strafe, sondern aus Ueberzeugung der Religion zum Guten geleitet, und von Lastern abgehalten wird. A Jove principium, sagten die frommen Heyden. Um so mehr sind wir Katholicken verbunden, in allem unseren Vorhaben den Beystand von dem wahren Gott zu erbitten, den wir als den Urheber aller Dingen erkennen, und von ihm die Strafe, oder Belohnung für unsere Thaten erwarten. Aus der Sakristey schreite ich zu den hauptsächlichsten Mitteln, die zu dieser Abtheilung gehören.

1 Die

1 Die strengste Heiligung der Sonn- und Feyertägen.

2 Abstellung des sonderlich in den so genannten Galanteriekirchen, vorgehenden Geschwätzes, und anderer ärgerlichen Ausschweifungen.

3 Die bey den Ordensgeistlichen in der Kirche gebräuliche Disputation, und andere zum Gottesdienst nicht gehörigen Handlungen, als Weihung des Osterlamms, und des Weines, denn das Gesang, oder besser zu sagen das Geschrey der Kinder am Palm- und Pfingsttage, wodurch nichts als ein Getös, und Gelächter verursachet wird. Das letztere könnte völlig ausbleiben, das erstere aber in der Sakristey, oder einer abseitigen Kapellen verrichtet werden.

4 Abstellung, kleine Kinder in die Kirche mitzunehmen, durch deren Geschrey öfters die ganze Versammlung in ihrer Andacht gestört wird.

5 Strafe wider jene, so Hunde mitbringen.

6 Ein-

6 Einstellung aller Waarenverkaufs zur Zeit des Gottesdienstes.

7 Sperrung der Caffee- Wein- und Bierhäuser.

8 Verboth aller Gauckleren, Marionetten, und anderer Schauspielen bis zur Abendstund wenn der Gottesdienst geendigt ist.

9 Verhüttung aller zur Aergerniß gereichenden Mishandlungen, u. s. w.

2 Abhandlung

vom Aufnahme der Religion.

Ein jeder, der die innerliche Beschaffenheit dieses Königreichs kennet, wird eingestehen müssen, daß, ohnerachtet der zum Last des Landes überhäuften Geistlichen, der größte Theil des Volkes in den eigentlichen, und zur Seligkeit nothwendigen Glaubenswahrheiten am allerwenigsten unterrichtet sey. Was ist die Ursache? Die erste bestehet darinn: Man glaubet von Seiten der meisten Pfarrer den obhaben-

den Pflichten eine vollkommene Gnüge geleistet zu haben, wenn die Jugend die Anfangslehren des Glaubens auswendig gelehrnet hat, und damit ist der Christ schon fertig; obschon er die eingenommene Lehre weder verstehet noch begreiffet. Bey zunehmenden reiferen Jahren, wo der Glauben befestigt, die Gottesforcht eingeprägt, und ein tugendsamer Lebenswandel eingeleitet werden sollte, hört der weitere Unterricht von selbst auf; weil auf einer Seite der Pfarrer schon das seinige gethan, auf der andern die Aeltern selbst, die von Glaubenssachen wenige Kenntniß haben, ihren Kindern zu keiner Erbauung dienen. Der erwachsene Christ gehet zwar in die Kirche, er bettet zur Noth, und verrichtet dem äußerlichen Schein nach gute Werke — Und warum? aus keiner andern Ursache, als weil er das nämliche an seinem Nebenchristen beobachtet, und für keinen Ketzer angesehen werden will.

Die zweyte Ursach ist: daß man das Volk zuviel in der Glaubenseinfalt zu erhalten suche: man spricht nur von der Schale, der Kern der Glaubenswahrheit aber wird selten

be-

hen zu geben vermeynen, zu vermeiden. 3 hätte der Prediger bey dem Evangelium, bey der Glaubens- und Sittenlehre zu verbleiben, und dem Volke allen Aberglauben, und Vorurtheil zu benehmen; überhaupt aber keine Mähreln, Weiberaufputz, Hausgeschichte, oder sonstige lächerliche Vorträge einzumischen. Und was für einen Nutzen soll endlich der lateinische Text bey einer deutschen oder böhmischen Predig verschaffen? dem Prediger verursachet es viele Mühe, und der Zuhörer, er mag der lateinischen Sprache kündig seyn, oder nicht, wird dadurch weder mehr, noch weniger gerührt.

Drittens ist allerdings nöthig, daß für die Dienstbothen, welche das Wort Gottes in den ausgesetzten Stunden zu hören verhindert sind, gesorget, und zu ihrer Bequemlichkeit in allen Ordenskirchen eine deutsche, oder böhmische Predig um 6 Uhr frühe eingeführt werde. Die weitere Vorsehung wird bey dessen Ausarbeitung von selbst in die Augen fallen.

3 Abhandlung von Verbesserung der Sitten und Abstellung des im Handel und Gewerbe gewöhnlichen Wuchers, und Betruges.

Durch die Sitten werden hierorts jene Pflichten verstanden, welche jeder Bürger gegen dem Staat, gegen seinen Mitbürgern, dann gegen sich selbst zu beobachten, und andurch das gemeinschaftliche Beste zu befördern schuldig ist.

Diese Pflichten, welche für bürgerliche Tugenden gehalten werden, erhalten ihre Vollkommenheit durch nachfolgende zwey Hauptquelle. Erstlich durch die Religion, als den eigentlichen Leitstern, der alle menschliche Handlungen zur Gerechtigkeit, und Ausübung der moralischen, und burgerlichen Tugenden anweiset. Zweytens durch den blinden Gehorsam in Beobachtung der vorgeschriebenen Gesätze.

Von der Religion ist in vorgehender Abhandlung das allernothwendigste bereits erwehnt worden. Nun kommt es auf die Policeygesä-

ze an, mittelst welchen die verkehrten burgerliche Sitten, Wucher, Betrug, und andere gemeindschädliche Handlungen abgeschaffet, folgbar die zeitliche Glückseligkeit der ganzen Gemeinde hergestellet werden kann. Die Gegenstände dieser Abhandlung sind folgende:

1 Der Wucher bey Verkauf verschiedener Waaren.

2 Der Betrug im Handel, und Verfälschung der Feilschaften.

3 Vorkauf der Lebensmittel.

4 Wässerung des Stockfisches mit Kalk.

5 Die der Stadt höchst nachtheilige Menge der Hecklerinnen, die größten theils von liederlichen, und zügellosen Gesinde bestehen, und unter dem Deckmantel dieser Nahrung ein sträflichen Lebenswandel führen; denn wie dieselben in einer zulänglichen Zahl in guter Ordnung zu erhalten wären.

6 Willkührliche Vertheuerung verschiedener Waaren,

7 Unrichtige Maaß, Gewicht, und Elle.

8 Verhöhlung der Diebe, und verdächtiger Leute.

9 Kup-

9 Kuppleren, und Aufenthalt unzüchtiger Weibsbilder, und was sonst noch mehr in diese Abhandlung einschlägt.

5 Abhandlung

von Erleichterung des Nahrungsstandes.

Daß die innerliche Wohlfahrt eines Staats von der blühenden Nahrung der Unterthanen abhange, ist eine ausgemachte Sache. Wie aber unser dermalige Nahrungsstand beschaffen sey, wird nur derjenige davon richtig urtheilen können, der das wehrteste Vaterland in seinem ehemaligen Glanz, und Glückseligkeit gesehen hat.

Die eigentlichen Hauptursachen, welche dasselbe in gänzlichen Verfall gestürzt haben, lassen sich allhier weder erzählen, noch bestreiten, sondern man muß vielmehr von der patriotischen Liebe unserer teuresten Landesväter das Beste hoffen, daß dieselben mit zusammengesetzten Kräften das jenige, was das Land am heftigsten drücket, den Adel in seinem Ver-

mögen schwächet: den bemittelten Bürger niederreisset: den Handelsman und Professionisten ausser Nahrungsstand setzet, folglich einen unvermeidentlichen gänzlichen Umsturz dieses Königreichs bedrohet, auf das beweglichste vorzustellen, und unser allergnädigste Landesherrschaft zum gerechtesten Mitleiden, und schleiniger Abhülfe zu bewegen sich angelegen seyn lassen werden; denn da ist die Hülfe am nothwendigsten, wo die Noth aufs höchste zu steigen beginnet, und noch eine Rettung zu gewarten stehet.

Wer ist im ganzen Lande, der die wirklich vorhandene Noth nicht empfindet? Die einzigen Wucherer will ich davon ausnehmen, welche bey der allgemeinen Noth die noch übrigen Kräfte der Nothleidenden vollends aussaugen, und sich damit bereichern.

Man betrachte unsern ehemals glänzenden Adel, wie ist er in seinem Reichthum herabgekommen! was nutzen ihm die zum theil beträchtliche Güter, wenn er die Einkünften zum Unterhalt, und Unterstützung seiner erarmeten Bauern, ohne Hoffnung eines Ersatzes, ver-

wenden — sich aber selbst zu Bestreitung der Landesgaaben verschulden — und von Zeit zu Zeit das Abnehmen seines Vermögens erfahren muß. Die vorige Menge der vermöglichen Burger wird man hier in Prag, als den fürgewesten Wohnsitz des Ueberflusses, nunmehr an Fingern abzählen können, wovon die Ueberbleibsel dem nämlichen Schicksal des Verderbens entgegensehen. Will man die Handelsleute, und Profeßionisten untersuchen? wird man die ersten bey ihrem Waarenlager ohne Verschleiß und Verkehr, die letzten hingegen, die vorhin 5. 7. auch 10 Gesellen gehalten haben, fast durchaus müßig, und in beständiger Dürftigkeit antreffen. Was Wunder ist es also, wenn bey diesen allseitigen betrübten Umständen das ganze Land zu Grunde gehet? nachdem aus allen Quellen der Geldzuflus gänzlich verstopfet — dadurch der Geldmangel verursachet — und über dieß noch die Noth durch die anhaltende Theuerung aller Lebensmittel vergrößert wird.

Die für heuer abermal schlecht gerathene Fechsung, die bey völlig aufgezehrten Getrayd-

vorrath für die Nothdurft des Landes nicht erklecket, hat die fürgeweste Hungersnoth auf eine Zeit zwar gestillet, jedoch den künftigen Mangel keineswegs abgeholfen. Und da itzt schon das Getrayde in einem so hohen Preis sich befindet, was hat man anders als eine bevorstehende weit größere Theuerung, und unausweichlich stärkere Hungersnoth zu erwarten?

Der ergangene Befehl, daß das Publikum mit Mehl u. d. g. auf ein Vierteljahr sich versehen soll, ist an sich zwar gut, und nur demjenigen vorträglich, der einen Vorrath beyzuschaffen im Stande sich befindet. Was sollen die übrigen thun, denen es an klingenden Pfenning gebricht, und die den größten Theil der Stadt ausmachen? Wird nicht durch diese Vorsehung die Theuerung vergrößert, und die Noth vermehrt, da einer dem andern im Einkaufe vorzukommen sucht? Und wenn endlich das Viertljahr verstrichen ist, haben wir alsdann eine Wohlfeiligkeit zu gewarten? werden wir nicht in weit üblere Umstände verfallen? Ueber alles dieß muß der Feldbau, wie er dermal beschaffen, und was dabey ferners zu besor-

sorgen ist, zugleich in Betrachtung gezohen werden. Ist nicht für heuer schon ein großer Theil der Felder unbesäet erliegen geblieben, und die Ursach dessen war keine andere, als der Mangel des Saamens. Allein was für einen Anbau haben wir für das künftige und folgende Jahr uns zu versprechen? nachdem den meisten Bürgern, und Bauern zur Bezahlung der versessenen Contribution die letzte Kuhe aus dem Stalle genommen worden ist, diejenigen aber, denen noch einiges Viehe übriggeblieben, aus Mangel der Fütterung haben verkaufen müßen: wie soll der von allen entblöste Contribuent künftig seine Felder bedüngen? wie soll der Bauer ohne Zugviehe seine und obrigkeitliche Felder bebauen? betrübte Aussicht? die hier in der Kürze mit lebhaften Farben sich unmöglich abschildern läßt.

Itzt ist also der rechte Zeitpunkt, unsere gütigste Landesmutter, und ihren allerdurchläuchtigsten Thronfolger dahin zu vermögen, damit zur Abwendung der in die Länge unheilbaren allerüblesten Folgen für das gegenwärtige das Land nebst Milderung der Contributi-

 on

on und Nachsehung der Trankſteuer mit hinlänglichen Getraydvorrath, und mit baarem Gelde auf das ſchleinigſte unterſtützet — für das künftige aber den allgemeinen Landesbeſchwerden abgeholfen, und das Univerſum auf einem ſicheren Fus, ſich wieder erholen zu können, geſetzt werden möchte. Dem allerhöchſten Aerario iſt an der ſchleinigen Aushülfe um ſo mehr gelegen, als bey längeren Verſchub das ganze Land in einen Contributionsunfähigen Stand unvermeidentlich verfallen, und dabey zugleich wegen anhaltender Noth theils durch Seuche, theils durch Emigration entvölkert werden wird.

Nur iſt die Hauptfrage: wie dieſem bevorſtehendem Ubel vorgebogen werden kann? Meine geringe Einſicht erſtrecket ſich zwar nicht ſo weit, mich in eine ſo wichtige Angelegenheit einlaſſen zu können; doch will ich meine Gedanken in einer patriotiſchen Einfalt hier nicht verſchweigen.

Ich betrachte auf einer Seite das, durch fürgeweſte langwährige Kriege geſchwächte aller-

lerhöchste Aerarium, die kostbaren Staatsauslagen, sonderlich die nothwendige Unterhaltung des itzigen Militarstandes, der aus besonderen Staatsabsichten, wie zu vermuthen stehet, sich nicht wohl vermindern läßt. Auf der andern Seite aber erwege ich den unbeschreiblichen Verfall dieses Königreiches, welches einer unausweichlichen schleinigen Hülfe bedarf. Mit der alleinigen Getraydversorgung kann dem Lande nicht gänzlich geholfen werden, sondern es wird dasselbe vielmehr einem in der äusserstem Lebensgefahr erliegenden kranken Körper gleichen, bey dem eine wohlangebrachte Arzney die Schmerzen auf eine Zeit zwar linderet, jedoch nach der Hand die Heftigkeit derselben desto empfindlicher ausbricht. Die unumgängliche Nothwendigkeit erfordert solchemnach dem Lande an allen Seiten zu Hülfe zu kommen, wenn solches von einem gänzlichen Umsturz gerettet werden will. Zu dessen Vermeidung scheinet mir das einzige Mittel zu seyn: daß man einen Credit von 10 auch mehreren Millionen mache, und damit das Land unterstütze. Das allerhöchste Aerarium wird dabey nichts verlieren, weil das Land bey seiner Erhollung, und

über-

überkommenden Kräften im Stande sich finden wird, dieses aufgenommene Kapital nach und nach wieder zu ersetzen. Und sollte, auch wider alles Verhoffen, einiger Verlust dabey zu besorgen seyn; so wird doch derselbe mehr gedachtem allerhöchsten Aerarium keinen so empfindlichen Schaden, als der unausbleibliche Contributionsentfall des ganzen Landes verursachen.

Ich wage zwar vieles, ich erkenne es; aber keine andere Absicht, als der wahre allerunterthänigste Eifer, mit welchem ich für die Wohlfahrt meiner **allergnädigsten Landesherrschaft**, denn für die Aufnahme meines wehrtesten Vaterlandes Gut, und Blut aufzuopfern bereit bin, hat mich zu dieser unverfänglichen Gemüthseröffnung verleitet, welche keinen Ziel setzet, sondern sich lediglich einer höhern erleuchteten Einsicht unterwerfet.

Dieß sind, mein Herr! die eigentlichen Gegenstände, die bey gemein-nützigen Vorschlägen mit ausser Achtsetzung aller anderen Kleinigkeiten in Betrachtung gezohen werden müssen.

Weil

Weil denn einer guten Policey nicht nur auf solche Fälle, die dem ganzen Staat, oder Gemeinde betreffen, sondern auch auf jene, so nur einzelnen Familien zum Nachtheil gereichen, fürzudenken oblieget. Als will ich auch einige von den letzten hier anmerken.

1 Die ungemeine Gerichtsverzögerung hauptsächlich in Verlassenschafts- und Cridasachen, dann die Abforderung übermäßiger Sporteln, sonderlich in Kauf und Verkauf der Grundstücke bey den Nebengerichten. Und obschon die Gerichtsangelegenheiten zur Policey gar nicht gehören; so haben doch dieselben in dem Nahrungsstande zufälligerweis einen Einflus, weil darunter sehr viele leiden, fürnemlich aber bey den Criden öfters ganze Familien, die noch gerettet werden könnten, dem Bettelstab überlassen werden. Hierbey sind die, von seiten der Sechsmänner ämter im Verkauf, und Vermiethung der auf Gemeindgründen befindlichen Läden, und anderer Stellen vorgehende Unbilligkeiten mit einzurechnen.

2 Die verschiedenen Jurisdictionsstrit-

tig-

tigkeiten, und Abhandlungen, wo die Partheyen in einer Angelegenheit öfters bey 3. 5. auch mehreren Gerichten ihr Recht zu suchen genöthiget, und dadurch in muthwillige Gerichtsunkosten versetzt werden.

3 Unnütze Geldversplitterungen bey Verfertigung des Meisterstückes, und Erwerbung des Meisterrechts.

4 Die seit französischer Kriegsunruhe eingeführte Art zu fasten, wo in der gewöhnlichen Fastenzeit das Fleischessen zu Mittag erlaubt, Abends aber verbothen wird; denn sicher ist es, daß dem mit vielen Kindern, und Gesellen versehenem Handwerksmann sowohl, als anderen unbemittelten Leuten die Fastenspeisen weit höher zu stehen kommen, folgbar ihnen die Unterhaltung beschwerlicher gemacht wird, die sonst mit dem Mittags überbliebenen, und Abends aufgewärmeten Speisen sich zu begnügen gewöhnt sind. Bey der Dispensirung in der Fastenzeit hat man gemeiniglich wichtige Ursachen, warum sollten dieselben sich nicht auch auf das Abendessen erstrecken lassen?

5 Die

5 Die Einquartirung der gemeinen Soldaten.

6 Die von den Ordensgeistlichen unter verschiedenen Vorwand fürgehende Sammlungen.

7 Der bisher in verschiedenen Klöstern heimlich betriebene Wein- und Bierschank.

8 Die den Ordensgeistlichen zufallende Erbschaften, und Vermächtniße: insonderheit die von den Candidaten für die Novitiatszeit zu entrichten kommende Kostgelder, welche alle Jahr beträchtliche Summen austragen, und außer der gewöhnlichen Circulation in todte Hände verfallen. u. s. w.

5 Abhandlung
von Beyschaffung der erforderlichen Lebensmitteln, und deren Preiserleichterung.

Wenn ein beständiger Zuflus der Lebensmitteln und deren Wohlfeiligkeit zur Erleichterung des Nahrungsstandes hergestellet wer-

werden will, müssen alle Monopolia, wie die immer einen Namen haben, gänzlich abgestellt werden; denn es streitet der natürlichen Billigkeit entgegen, daß eine ganze Gemeinde blos von darum theuer zehren soll, damit einzelne Personen sich dabey bereichern mögen. Ich will davon ein einziges Beyspiel anführen. Wie kommen die Müller zum alleinigen freyen Verkauf des Gemises, da doch alle diese Feilschaften ausser des Mehls, und Kräupeln in ihre Profeßion gar nicht einschlagen? unstreitig ist ihr Gewerb eins der einträglichsten. Was brauchen sie noch eine Nebennahrung, bey welcher viele Dürftige ihren sicheren Unterhalt finden könnten? das Gemis ist eine allgemeine Nahrung des gemeinen Mannes, auch größten Theils die einzige Speise, mit welcher er sich sättigen muß. Verdient nicht derselbe bey einer Policey den hauptsächlichsten Bedacht, damit ihm diese Lebensmittel in beständigen wohlfeilen Preis vom Lande verschaft werden möchten. Um also eine beständige Wohlfeilichkeit einzuführen, ist kein anderes Mittel als

1 Eine freye Einfuhr durchaus aller Lebens-

bensmittel zu gestatten, und dem Landmann zu dem Ende, alle menschenmögliche Erleichterung zu verschaffen — denn

2 Wegen des Flügelviehes, Butter, Käß, Eyer, u. d. m. in den benachbarten Kreisen die nämliche Vorsehung, die bey anderen Städten eingeführt ist, solchergestalt einzuführen,, damit an den, zum Lebensunterhalt erforderlichen Feilschaften nie ein Mangel sich eräussere.

3 Ist die Menge der in allen Gassen von Tag zu Tag sich mehr ausbreitenden Heckerinnen nur dem Marktpachter nützlich, dem gemeinen Wesen aber höchst nachtheilig; weil eben durch dieselbe der Vorkauf betrieben, und eine Theuerung in der Stadt verursachet wird. Sie gänzlich abzuschaffen ist wohl nicht thunlich, bey allen dem aber höchst nothwendig: daß diese Menge nach Nothdurft einer jeden Stadt in eine gewisse Zahl herabgesetzt, in besondere von dem gewöhnlichen Marktplatz entfernete Oerter eingetheilt, und ihnen ihr künftiges Verhalten unter scharfen Strafen vorgeschrieben werden möchte.

4 Erhalten alle unsere Privilegia gemäs ihres ausdrücklichen Inhalts nur so lang ihre Kraft, insoweit dieselben der itzigen, und künftigen Verfassung nicht entgegenstehen. Hat man nicht dermal die allergrößte Ursach, bey den nahrungslosen und geldbeglemmen Zeiten auf eine neue Verfassung, wie der wirklich vorhandenen Noth abgeholfen, und der künftig besorglichen weit größeren vorgebeuget werden könnte, fürzudenken, sonderlich da die ungemeine Theuerung unser Elend noch mehr vergrößeret? die beständige Schwierigkeiten, und Verdrüßlichkeiten, die von den hiesigen Müllern, Becken, und Fleischhackern bey der Taxausmessung seit undenklichen Jahren stäts verursacht worden sind, sollten schon längst einen billigen Anlaß gegeben haben, in gewissen Tägen der Woche die freye Einfuhr deß Brods, Mehls, und Fleisches zu gestatten. Auf solche Art hat Wien, Dresden, und andere große Städte, wo die Fleischhacker, und Becken mit der nämlichen Freyheit sich gebrüstet haben, diese zügellose, und eigennützige Leute in Zaum erhalten, und das Publikum von aller Beschwerde befreyet. Und was haben wir nöthig

in

in diesem Stücke den Beyspielen andrer Länder nachzuahmen; da wir von Ferdinanden dem Dritten, glorwürdigster Gedächtniß mit eigenem Landesfürstlichen Gesatze versehen sind? Ich liefere davon den Inhalt in seiner Gänze.

Wir Ferdinand der Dritte von Gottes Gnaden zu Hungarn und Böheim, Dalmatien, Croatien, und Sclavonien, König, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgundt, Marggraf zu Mähren, Herzog zu Lutzenburg und in Schlesien, zu Steuer, Kärndten, Crain, und Wittenberg, Marggraf zu Laußnitz, Graf zu Habspurg, Tyrol und Görtz; Entbiethen allen und jeden Unsern Inwohnern, Unterthanen aller vier Stände Unsers Erbkönigreichs Böheim, und Lieben Getreuen, Unsere Königl. Gnad und alles Gutes: Und geben Ihnen hiemit gnädigst zu vernehmen, was massen ein geraume Zeit, und nunmehr von vielen Jahren hero in Unsern Königl. Residenz und Pragerstädten, bey Verkaufung allerhand Victuali-

en ein merklicher Mißbrauch, hoch schädliche Confusion, und Unordnungen eingeschlichen, und bis dato von Tag zu Tag je länger, je mehr, gewachsen, und zugenommen, indeme dieselbe von den eigennutzigen Fürkauflern, und andern dergleichen durch verwehrte Zufuhr Fleisches, Brodes, und anderen Victualien eigenes Gefallens also gesteigert, und übersetzet, daß so wohl die alldorten sich befindende höhere Stände, als Burger und gemeine Mann dardurch sehr beschweret, und dergleichen unentberliche Lebensnothdurften, so sie anderwerts in wohlfeilern Preis hätten haben können, zu erkaufen, und in mehr als doppelten Werth zu bezahlen gezwungen gewesen. Wann dann dieses ein augenscheinliches Monopolium ist, dergleichen aber bey allen wohl bestellten Policeyen, weil es dem gemeinen Weesen zu merklichen Schaden und Nachtheil gereicht, keineswegs zu gedulden, sondern höchlichen verboten ist. Als haben Wir zu Abstellung solcher großen Inconvenientien, und Landes schädlichen

lichen Ungelegenheiten, und in Betrachtung Unserer Treu gehorsamsten Inwohnern und Unterthanen, förderlichst aber Unserer getreuen Burgerschaft, und gemeinen Mann in Unsern Königl. Prager Städten zum besten, nach gepflogenen zeitigen Rath Unserer edlen Räthe, und lieben getreuen, auf zwey Wochen Markt in gedachten Prager Städten zu halten, in Königl. Gnaden Uns resolviret. Thuen auch solches aus Königl. Macht und Gewalt in Kraft dies Unsers Königlichen Patents: setzen, meynen, und wollen, daß hinführo von dato dieses Unsers Kön. Patents-Publication an, inner 14. Tägen, wochentlich aber alle Montag, und Donnerstag, in der neuen Stadt auf dem Roßmarkt, in der kleinern Stadt auf den Ring oder Platz daselbsten ein offener freyer Wochenmarkt gehalten, und jedermänniglich die frey Ab- und Zufuhr, nicht allein von allerley Sorten Getrayd, und Zugemüß', sondern auch von Brodt, Mehl, Butter, Schmaltz, Käß, lebendig und ungeschlachten, oder geschlagen,

 groß

groß und kleinen Viehe, dasselbige überhaupt, ganz oder nach dem Gesicht oder Gewicht, und Pfund hinzugeben, wie auch Feder und ander Wildpräth, oder sonsten von allerhand andern Victualien Esculentis, und zu Lebens Erhaltung nothwendiger kauflicher Waaren, verwilliget, vergunnet, und verstattet, auch von Niemanden, es sey unter was Prätext es immer wolle, keinen der geringste Eintrag zugefüget werden, noch beschehen, doch den Fürkauflern oder Höcklern, bis der Wochen-Markt welcher bis auf ein Uhr Nachmittag wehren solle, fürüber, aller Verkauf gänzlichen, bey Verlust desjenigen, so sie damals erkauft, und sonsten willkürlicher Straf inhibirt, eingestellet, und verbothen seyn solle. Doch sonsten anderwerts, und ausser diesen von Uns gnädigst angeordneten Wochen-Markten männiglichen an seinen hergebracht, und erlangter Privilegiis, ohne Schaden und Nachtheil.

Gebiethen hierauf allen und jeden

Unsern jetzt und künftigen verordneten Königl. Statthaltern, Obristen Land-Officieren, Land-Rechts Beysitzern, und Räthen, wie auch Unsern bestellten Hauptleuthen, Königl. Richtern, und Räthen, aller dreyen Prager-Städten, daß sie über dieser Unserer gnädigst gemessenen Verordnung (worüber sie Statthaltere gegenwärtige deswegen von Uns ausgefertigte Königl. Patent in den Prager-Städten, Creysen, und gehörige Orthen unverzüglich publiciren zu lassen wissen werden) gebührlich Hand halten, darwieder nicht thun, noch andern zu thun gestatten, sondern diejenigen, so frevent-lich hierwieder zu handlen sich unterstehen wurden, zu würklicher Straf unverschonet ziehen sollen.

Das meinen Wir ernstlich, und es wird hierinnen gehorsamst erstattet, Unser gnädigst auch endlicher Willen und Meynung. Geben Ellwangen den 29ten Monats-Tag Octobris im sechzehenhundert, fünf- und dreysigsten, Unserer Reiche

 des

des Hungarischen zehenden- und des Böheimischen im achten Jahr.

Ferdinand.

Georgius Comes (L. S.) Ad Mandatum
de Martinitz R. Sac. Reg. Ma-
Boh. Cancell. jest. propr.

Diese Verordnung ist seither nie wiederruffen worden; was hält uns also ab, davon einen guten Gebrauch zu machen? doch ist dabey zu bemerken, daß die freye Einfuhr des Fleisches, Brods, Mehls, und Gemises nicht bey den alleinigen Nothfällen, sondern infolge der obigen Landesfürstlichen Ausmessung auf künftige beständige Zeiten festgestellet werden müße; damit der Landmann darnach seine Veranstaltung treffen, und auf die fortdaurende Anwehre seiner Feilschaften sich verlassen konnte. Zu dessen Versicherung wäre sehr dienlich, wenn von Seite der Policey in einer jeden Stadt auf abseitigen Oertern für gedachte Feilschaften eigene Stellen von Holz erbauet, und dem Landmann entweder käuflich, oder zur Miethe überlassen werden möchten.

5. Eine ganz ausserordentliche Kunst wird es brauchen den Bierverleger dermal bis zum künftigen, Gott gebe! gesegneten Schnitt bey ferneren Gebräu zu erhalten; denn da derselbe bey wohlfeiler Gerste, wegen des ungemein erhöheten Biertatzes kaum aufzukommen vermag, wie soll er bey dermaliger Theuerung, sich weiters erhalten? Zu vermuthen ist es, daß die Obrigkeiten auf dem Lande um ihre Bräuhäuser mit erforderlicher Gerste, so viel möglich, in Zeiten zu versorgen, alle erdenkliche Mühe zwar anwenden — jedoch einen zulänglichen Vorrath schwerlich aufbringen — sondern wegen des Mangels die meisten zu bräuen aufhören werden. Wo soll also die Gerste für die gesammte prager Städte herkommen? Und wie können wir hoffen mit Bier versehen zu werden? Wollte man mit Waizen- oder Haberbier sich inzwischen behelfen, wie lang wird man damit auslangen, nachdem auch diese Sorten für heuer nicht gerathen sind? möchte doch der allmächtige Gott die Herzen unserer allergnädigsten Landesherrschaft rühren, damit unter seinem allerhöchsten Beystand das

 von

von allen Seiten uns bevorstehende Elend von uns noch in Zeiten abgewendet würde!

Für das künftige aber haben die hiesige Bierverleger wegen des kostbaren Einkaufes in das Mittel, fürnemlich aber wegen der unter ihnen eingeführten Bräuberechtigung eine gute Einrichtung nöthig; weil nur der vermögliche die Gelegenheit hat, seinen Eigennutz zu befriedigen, und den Unvermögenden zu unterdrücken.

6. Ist nothwendig, daß der Preis nicht nur, wie gewöhnlich auf Fleisch, Brod, Bier, u. d. sondern auch auf die bey dem Fleischhackern gewöhnliche Zuwage, welche sie nach eigener Willkühr in einem übermäßigen Preis den Leuten aufdringen — nicht minder auf alle zum täglichen Gebrauch unentbehrliche Feilschaften, in so weit es thunlich ist, gesetzt werde, weil eben bey den letztern viel Betrug, und Verfälschung unterlaufet. Es muß aber niemanden verbothen werden, diese Feilschaften unter der Taxe zu verkaufen; denn die Tax wird nur zu dem Ende vorgeschrieben, damit dieselbe

be nicht überschritten, und dadurch keine Theuerung verursachet, nicht aber die Wohlfeiligkeit verhindert werde. Es kommt öfters auf eine Industrie an, daß jemand eine Sache wohlfeiler schaffen kann, soll er deßwegen bestraft werden ?

6. Abhandlung
von Verschwendung und Falliment.

Obschon ich in die Meynungen der Policeygelehrten nicht hineingehen will: ob die Verschwendung, insoweit dieselbe nur lediglich auf das eigene Vermögen des Verschwenders sich beziehet, dem Staat nachtheilig, oder unnachtheilig sey? So scheinet mir doch, daß ein solcher Verschwender, der sein Vermögen muthwillig durchgebracht hat, dem Publikum immer zur Last gereiche.

Inzwischen ist hier nur die Frage: wie die Verschwendungen, die auf Kosten der treuherzigen Glaubiger geschehen, denn jene Fallimenten, bey welchen keine Unglücksfälle zu erweisen sind, wo nicht gänzlich abgestellt, wenigstens

stens so viel möglich verhindert werden könnten? Und in diesem Fall werden Sie, mein Herr! die gute Verfassung anderer Länder einzusehen, und daraus die unserem Lande angemessene Abhülfsmittel in Vorschlag zu bringen belieben.

Die Pracht, und Ueppigkeit läßt sich auch leicht einschränken, ohne daß man Ursach habe auf eine Kleiderordnung zu verfallen.

7. Abhandlung

von Abstellung der Betteley,

und

Versorgung der Armuth.

Es ist oben schon erwehnt worden, daß mit leichter Mühe, und ohne Beschwerung des Landes, oder der Stadt unser Armenhaus erweitert, und darinn alle Stadtbettler versorgt werden können. Der Plan dazu ist längst fertig, und damit kann ich Sie, mein Herr! auch bedienen. Dieser Plan enthält erstlich die Mittel, und Wege gedachtes Armenhaus zu erweitern. Zweytens die innerliche Einrichtung, welche nicht nur auf die Bettler, son-

dern

dern auch auf die verruckten Leute, die hierorts weder Pflege, noch Unterkommen finden, denn die Kindelbetterinnen, Fündlinge, und andere arme Jugend, wie sie aufzuziehen — und zu Erlernung eines Handwerks anzuhalten wäre, sich erstrecket.

8. Abhandlung

von der nothwendigen Gesundheitsvorsorge.

Es ist kein Zweifel, daß bey einer guten Policey die Gesundheit, von welcher das unschätzbare menschliche Leben abhanget, eine der wichtigsten Betrachtungen verdiene, folglich alle nur menschmögliche Vorsorge erheische; damit nicht nur demjenigen, was der menschlichen Gesundheit mittel- oder unmittelbar schädlich seyn könnte, in Zeiten vorgebeuget — sondern auch jenes, was derselben zur Stund schadet auf das schleinigste abgestellet, nebst dem auch bey den sich äußerenden ansteckenden Krankheiten, der weitere Ausbruch verhütet, insonderheit aber die bey einer entstehenden Pest, die Gott abwenden wolle, erforderliche Veranstaltung vorgekeh-

gekehret werden möchte. Bey dieser Abhandlung sind vornehmlich zu betrachten

1. Die hier überhand genommene, ja sogar unter der Geistlichkeit eingeschlichene Pfuscher in der Arzneykunst, durch deren Unerfahrenheit viele tausend Menschen verdorben, und um ihr Leben frühzeitig gebracht werden. Diesem Uebel wäre abzuhelfen, wenn dahin angetragen wurde, daß erstlich bey jedem Todsfall von seiten des Burgermeisteramts, bey welchen die Todtenzettel zur Begräbniß eingebracht zu werden pflegen, durch einen Sechsmänneramts Deputirten? wer den Verstorbenen in der Cur gehabt hat; unter obhabenden Eidespflichten, und eigener dafür Haftung untersucht — der betretene Pfuscher sogleich in Verhaft gezohen — und dem Policeydirectori angezeiget — Zweytens dem Feldscherer überhaupt alle innerliche Curen und Hausapothecken unter Verlust ihres Gewerbs — wie nicht minder Drittens den Apotheckern die Dispensirung der von Pfuschern einkommenden Recepten unter der nämlichen Strafe verbothen — Viertens dem Denuncianten, der einen in der wirklichen Cur befundenen

denen Pfuscher es sey ein Feldscherer, Bader, oder ein anderer unapprobirter Doctor, entdecket, 100 fl. aus der Policeycassa verabfolget — Fünftens der überwiesene Pfuscher mit einer Zuchthausarbeit bestraft — auch in jenem Fall, da hervorkommete, daß derselbe durch seine Unerfahrenheit jemanden um das Leben gebracht hat, als ein Todtschläger angesehen werden möchte; denn wo es um die Erhaltung des menschlichen Lebens zu thun ist, muß mit aller Schärfe unnachsichtlich fürgegangen werden.

2. Die schädliche Ausdünstung der Mehrung, denn des hin, und wieder auf den Gassen lang liegenden Mistes, und anderen zusammengetragenen Unraths.

3. Die Ausdünstung der seicht begrabenen, sonderlich aber auf kleinen Kirchhöfen gehäuften Körper.

4. Die Verfaulung der auf dem Galgen und Räder befindlichen Delinquenten, welche keineswegs zum Abscheu, wie die Beyspiele schon gewiesen haben, sondern den reisenden,

und

und vorbeygehenden Leuten, besonders den in der Stadt und ausser derselben nicht weit entfernten Inwohnern zum unleidentlichen Gestank, und zur Ursache einer bösen Luft gereichen.

5. Die Gefahr der in ansteckenden Krankheiten entseelten Körper, damit solche vermög allerhöchster Vorschrift gleich nach dem Hinscheiden aus dem Hause geschaft, und an einem abseitigen Orte beygesetzt werden möchten.

6. Verkauf des unzeitigen, und andern an sich schon der Gesundheit schädlichen Obstes.

7. Die mit Schwefel, Podaschen, Silberglätt, und anderen nachtheiligen Einschlag verfälschte Weine. Zur Abstellung dieses so sehr eingerissenen Wuchers, und Betrugs ist allerdings nothwendig: daß die zum Verkauf ausgesetzte Weine öfters untersucht — die gut befundene sogleich taxirt — die verfälschten hingegen zu Handen des Armenhauses zum äusserlichen, oder sonst dienlichen Gebrauch in Beschlag genommen — über dieß noch die Ver-

fäl-

fälscher mit einer empfindlichen Geld- auch gestalten Dingen nach mit einer Leibesstrafe belegt werden.

8. Die nöthige Fürsorge bey sich äußerenden epidemischen Krankheiten.

9. Ein standhaftes Provisorium bey sich ereigender Contagion, welches sich ausser der Zeit mit größerer Ueberlegung, als beym wirklichen Ausbruch entwerfen läßt.

9. Abhandlung

von Herstellung der innerlichen Stadtsicherheit.

Diese kann auf folgende Art erreicht werden:

1 Durch Vermehrung der Wache in abseitigen Oertern,

2 Durch beständige nächtliche Patruillen.

3 Durch die Nachtwächter.

4 Durch Beleuchtung der sammentlichen Gassen, und

5 Durch wachsames Auge auf die Die=

ben, denn auf die hier wohnende, und ankommende verdächtige Leute.

Die bisher gewöhnliche Visitationen, was haben sie genützet? hat man jemals einen Dieben eingebracht, welche doch besonders in Winterszeit ihren sicheren Aufenthalt haben müßen! Die Veranlassung derselben mag noch so geheim vorgenommen werden; so wird doch solche durch die dazu erforderliche Vorbereitung so gleich verrathen. Zudem ehe ein Haus nächtlicher Weile eröfnet wird, haben die Dieben und verdächtige Leute hinlängliche Zeit sich auf die Dächer zu retten — wer wird sie daselbst suchen? Will man bey diesen Visitationen noch ferners verbleiben, müßten solche bey Tage geschehen, dazu die Schorsteinfeger, und Ziegeldecker gebraucht, und durch sie die Rauchfänge durchgekrochen, und die Dächer bestiegen werden. Das beste Mittel aber wäre, wenn man sich an die Hausherren halten möchte; denn es stehet nicht zu vermuthen, daß demselben unbekannt seyn sollte: wer ihr Inwohner sey — wie er sich ernähren — mit wem er einen gemeinschaftlichen Umgang habe — und

wem er bey sich einen Aufenthalt gestatte? um so strafwürdiger sind dieselben, wenn sie durch ihre Fahrläßigkeit das Publikum in Gefahr versetzen.

10. Abhandlung von Pflasterung und Säuberung der Stadt.

Die Pflasterung der Stadt läßt sich nicht verpachten, sondern muß auf eine weit bessere und dauerhafte Art eigends besorgt werden.

Was die Reinlichkeit anbetrift, ist nöthig, daß

1. Der Nachrichter wenigstens alle andere Täge die auf den Gassen liegende todte Hunde, Katzen, und anderes Vieh hinwegschaffe.

2. Der nächtliche Ausgus, und Sammlung verschiednes Unraths abgestellt.

3. Das Koth alle Woche an einem ausgesetzten Tage von jedem Hausherrn bis in die Mitte der Gasse durch seine Leute — auf den Plätzen hingegen durch die Gemeindtaglöhner zusammengekehrt, und folglich

4. Durch die Gemeindpferde abgeführet werde; denn diese sind eigentlich dazu, und nicht zur Bequemlichkeit bestimmt.

11. Abhandlung
von Beleuchtung der Stadt.

Gewis ist es, daß die Beleuchtung nicht nur zur Sicherheit, sondern auch zur ungemeinen Bequemlichkeit der sammentlichen Inwohner gereiche. Man hat zwar seit kurzer Zeit die Hausherrn zu einem freywilligen Beytrag zu bewegen gesucht, allein es ist nicht zu begreifen: wie nur diese allein dazu kommen? die Beleuchtung dienet ja den gesammten Inwohnern zur Sicherheit und Bequemlichkeit, zugleich auch zur Ersparung der Lichter, und Fackeln, die vielen des Jahrs hindurch um die gewöhnlichen Ungelegenheiten der Patruillen zu vermeiden, nicht geringe Unkosten verursachen. Erheischet nicht die natürliche Billigkeit, daß ein jeder ins Mitleiden gezohen werde? Inzwischen sind die itzigen Umstände keineswegs so beschaffen, daß man auf diese Einrichtung gedenken könnte; sondern man wird damit bessere Zeiten abwarten müßen. Und

dann

dann scheinen mir in Ermanglung eines hinlänglichen Gemeindfundi zweyerley Wege übrig zu seyn: entweder, daß man nach vorherigen sicheren Ueberschlag den ausfallenden Betrag unter die sammentliche Häuser, und Innleute repartire, oder die Füllung der Lampe den zu jeder Laterne ausgewiesenen Häusern überlasse. Damit aber diese Laternen beym beständigen Lichte erhalten werden möchten, könnte solches durch die angestellte Nachtwächter füglich mit besorgt werden.

12. Abhandlung
von einer Dienstbothenordnung.

Wir sind zwar mit einer Gesindsordnung schon versehen, aber diese ist unsrer Gedächtniß schon entfallen. Zu dem haben sich die Umstände seit der Zeit in vielen Stücken geändert, und die Bosheit, und Untreu des Gesindes noch mehr zugenommen, daß also die Nothwendigkeit, solche zu verbessern, und zu verschärfen, von selbst in die Augen fällt.

13. Abhandlung von Anstellung eines Policeygerichts.

Allen Weitschichtigkeiten, und unnöthigen Schreibereyen zu entgehen, scheint das diensamste Mittel zu seyn, ein ordentliches Policeygericht von einigen Gelehrten, und Magistratualpersonen zusammenzusetzen, und demselben einen Director vorzustellen. Das erstere hätte alle Policeygeschäfte, und Strittigkeiten summarissime vorzunehmen, und zu entscheiden, der letzte hingegen da, wo seine Gegenwart erforderlich wäre, fleißig nachzusehen, und auf die genaueste Befolgung der vorgeschriebenen Ordnung unter seiner eigenen dafür Haftung eine beständige Obsorge zu tragen.

Dieses Gericht wäre einem Haupt von dem königl. Gubernium zu unterwerfen, an welches sich der Director in allen Vorfällen zu wenden, und von demselben in Sachen, die keinen Verschub leiden, einen mündlichen Bescheid einzuhollen, in wichtigeren Angelegenheiten aber vermittelst desselben eine schleinige Guber-

bernialentschliessung zu erbitten hätte. Vermittelst dieses Gerichts könnte alles auf einen festen und sicheren Fuß gesetzt, und der Wohlstand des gemeinen Wesens um so ehender beförderet werden, nachdem man von der erleuchten Einsicht, und bekannten Eifer unseres bey dem Kais. Königl. Gubernium dermal angestellten hohen Oberhauptes eine ausgebige Unterstützung sich zu versprechen hat.

14. Abhandlung von Herstellung eines Policeyfundi.

Daß eine dergleichen neue Einrichtung einen beträchtlichen Fundum erheische, wovon die erforderliche Auslagen bestritten werden müßten, wird niemand zweiflen. Inzwischen ist alles möglich, und ohne Beschwerung des Publikums allerdings thunlich, wenn man nur die Sache mit einem Ernste angreifen will.

Sie, mein Herr! haben also die Gewogenheit, jene Mittel, die sie zur Erbauung des Komödienhauses, und andern zur Zierde der

Stadt angetragenen Gebäuden, erfunden haben, dem Policeyfundo zuzuwenden.

Ich werde alsdenn dem weiteren Zuflus, der aus der Policeyeinrichtung verläßig entspringet, nachzutragen mir vorbehalten.

Nun bin ich mit meinem Entwurf auch am Ende, in welchem ich das nothwendigste, so wie es mir beygefallen ist, wiedergeschrieben zu haben glaube. Die übrigen Lücken auszufüllen, und meine Sätze zu vermehren, will ich Dero eigenem klugen Befund anheimstellen.

Uebrigens verbescheide mich selbst, die Förmlichkeit eines Briefes weit überschritten zu haben. Aber halten Sie mir es zu gute. Ich habe gleich Anfangs mich für keinen Gelehrten, sondern für einen böhmisch-deutschen Scribenten angegeben, und von darum hoffe ich auch von Ihnen um so ehender eine Vergebung, der ich bey der ganzen Sache nichts anderes suche, als Sie zu überzeugen, wie sehr mir der Wohlstand meiner lieben Mutterstadt am Herzen liege, und daß ich anbey mit vieler Hochachtung sey

Dero

Prag den 28. October 1771.

aufrichtiger Freund.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Patriotische Betrachtungen über die Polizey

Prag 1771

J.can.p. 1116#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10547192-6
VD18 14401371-001